Pol. g.
1022
11

Pol. g. 1022/11

Digitized by Google

ol. g.
122
(11

Der

Communismus

nach seinem Ursprunge, Wesen und einzig untrüglichen Heilmittel geschildert.

Von

Friedrich Armknecht,

Pastor zu Altencelle.

(Zum Besten des Linerhauses.)

Celle 1848.

Gedruckt bei E. H. C. Schulze.

B

20

Pol. g. 1022 (ii

Homknecht

Digitized by Google

Der
Communismus

nach seinem Ursprunge, Wesen und einzig untrüglichen Heilmittel geschildert.

Eine Zeitrede,

in der General-Versammlung des Linerhaus-Vereins zu Celle am 5. Octb. 1848 vorgetragen,

von

Friedrich Armknecht,

Pastor zu Altencelle.

(Zum Besten des Linerhauses.)

Celle 1848.

Gedruckt bei C. H. C. Schulze.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Es war dem Verfasser der nachstehenden Rede wegen Mangels an hinreichendem Stoffe zur Erstattung des vierten Jahresberichts des Linerhauses in einer Vereins-Committee-Sitzung aufgegeben worden, in diesem Berichte zu zeigen, wie eben unser auf die Rettung verwahrloseter Kinder abzielendes gemeinsames Wirken auch ein Mittel sei, um dem um sich greifenden Communismus entgegen zu wirken. Da nun der Verfasser die Sache thunlichst gründlich zu behandeln suchte, so wuchs die Arbeit unter seinen Händen so bedeutend und nahm zugleich einen solchen Charakter an, daß sie füglich nicht mehr als Bericht über das Linerhaus passiren konnte, und wurde daher von der Committee ihr besonderer Abdruck beliebt. Mit Abänderung des Eingangs und Weglassung des Schlusses, welche beide nach ihrer ursprünglichen Fassung dem ge-

sondert gedruckten Berichte verblieben sind, ist der Vortrag fast ganz so wiedergegeben, wie er gehalten wurde. Nur der Zusatz S. 20 ff. ist als weiterer Beleg für die Wahrheit der vorhergehenden Darstellung nachträglich noch beim Drucke hinzugefügt worden.

Es dürfte hier noch ein geeigneter Platz sein für ein Paar Bemerkungen, die der Verfasser zu Anfange des vorigen Jahres anderswo *) öffentlich ausgesprochen hat. Sie lauten: »Lasset dann (wenn nemlich die Verarmung und Entsittlichung bei den unteren Volksklassen immermehr überhand genommen hat) durch die aus den höheren Ständen herabsteigenden und von der ungebildeten Masse gänzlich mißverstandenen Ideen der sogenannten Lichtfreunde die letzten Spuren der Pietät gegen Kirche und Obrigkeit vernichtet sein; lasset den Dämon des revolutionären Communismus in seiner scheußlichsten Gestalt, wie er jetzt Tausenden von deutschen Handwerkern in der Schweiz, nachdem sie für die Gottlosigkeit förmlich in Eid und Pflicht genommen, systematisch eingeimpft wird, von unten her den Boden unsers socialen Lebens unterhölt und den proletarischen Genossenschaften das Räthsel gelöst haben, wie sie sich am bequemsten der sie drückenden Verhältnisse des Eigenthumsrechts, der Unterordnung, des Ehestandes, der Religions- und Polizei-Institute u. dgl. entledigen können, dann wird sich die

*) Vgl. Hannov. Magazin. Jahrg. 1847. Nr. 6.

unheilſchwangere Wolke über unſeren Häuptern entladen und eine Kataſtrophe hereinbrechen, die an Gräuel und Entſetzen vielleicht wenige ihres Gleichen in der Geſchichte hat.«

Und

»Wir ſtehen auf einem vulkaniſchen Boden, wo freilich die Blinden keine Gefahr ſehen und auch die Todten ganz ſicher liegen mögen; aber wer noch einigermaaßen Leben und Sehkraft beſitzt, dem können die faſt aller Orten hervorbrechenden Flammen und Rauchwirbel einer ultraliberalen Leidenſchaftlichkeit und Rückſichtsloſigkeit, wie die convulſiviſchen Zuckungen und widerſtrebenden Manifeſtationen eines großen, alles höheren Haltes entbehrenden Theils der Geſellſchaft, ſobald ſie durch ein poſitives Element in ihrem nebelnden und ſchwebelnden Weſen irgend beſchränkt zu werden fürchtet, unmöglich anders als bedeutſame Vorboten einer immer näher kommenden totalen Umwälzung und Auflöſung unſerer dermaligen ſocialen Zuſtände erſcheinen, einer Auflöſung, in der, wie ſich auch ohne beſondere Prophetengabe vorausſehen läßt, die rohen Naturkräfte und diaboliſchen Gewalten, die jetzt unten in der Tiefe gähren und toſen, plötzlich entbunden emporſteigen, mit Schrecken und Entſetzen das Oberſte zu Unterſt kehren und vielleicht die geſammte abendländiſche Cultur und Geſittung in Frage ſtellen werden.«

Der Tag iſt nur zu bald gekommen, da dieſe Worte angefangen haben, eine furchtbare Wahrheit zu

werden. — Vielleicht, — daß wir noch dem Schrecklichſten, das uns drohet, entgehen mögen. Aber ohne Anwendung des in nachſtehender Rede angegebenen Heilmittels trifft es uns früher oder ſpäter gewiß!!!

Altencelle, zu Ende Octobes 1848.

Zu den erfreulichen Erſcheinungen der Gegenwart gehören unſtreitig die Rettungshäuſer für ſittlich verwahrloſete Kinder, wie wir ſie in verſchiedenen Theilen Deutſchlands und auch über ſeine Gränzen hinaus bald in größerem, bald in kleinerem Maaßſtabe finden. Es iſt durch die Thätigkeit, die in denſelben entwickelt wird, auch ein Theil des Feldes in Angriff genommen, das vorzugsweiſe der Arbeit und Pflege bedurfte, wenn nicht von hieraus Bosheit und Verderben für die geſammte bürgerliche Geſellſchaft immer üppiger emporranken ſollte. Und ſehen wir dabei auch ganz ab von der chriſtlichen Betrachtungsweiſe und faſſen blos die äußere Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit ſolcher Anſtalten ins Auge, ſo weiß man nicht, iſt es ein gänzliches Verkennen der Zuſtände unſeres eigentlichen Armenvolkes, oder iſt es eine leichtfertige Sorgloſigkeit, die nicht eher fürchtet, als bis es zu ſpät iſt, oder iſt es böſer Wille, der bei der ſittlichen Erhebung der unterſten Volksklaſſen nicht mehr ſeine Rechnung zu finden fürchtet, oder iſt es ſonſt etwas, was dem zahlreicheren Aufkommen der Rettungshäuſer hindernd in den Weg tritt, oder ſich auch wohl gar in feindſeligen Gegenſatz gegen ſie ſtellt. Denn das leuchtet doch auf den erſten Blick ein, daß Knaben, die aus gänzlichem Mangel an elterlicher Zucht als Betrüger, Diebe, Brandſtifter u. dgl. bereits beſtraft ſind, nur in dem Grade aufhören werden, das Gemeinwohl zu gefährden, als man ihnen eine gehörige Erziehung auf religiöſen Grundlagen angedeihen läßt und ihnen behülflich iſt, daß ſie ſpäter auf redliche Weiſe ihr Brod erwerben können. Das aber und nichts Anderes iſt der Zweck, den die Rettungshäuſer erſtreben, wenn

ſie auch zugleich als chriſtliche Anſtalten ihr eigentliches Ziel über die Erde hinaus geſteckt haben. — Doch wollen wir den Standpunkt für unſere Betrachtung etwas verändern und unſere Stellung ſo nehmen, daß wir mit den Rettungshäuſern zugleich alle anderen ihnen verwandten Anſtalten und Beſtrebungen überſchauen können. Da werden wir denn in der That nicht wenig überraſcht, hier ein Feld zu überblicken, das, wie ein Garten Gottes, ſchon weithin in reicher Fülle und Schönheit prangt. Man ſieht, das Reich Gottes hat auch ſeine Erdenfrühlinge. Offenbar ſind wir in einen ſolchen getreten, als ſchon vor Jahren die Todeskälte menſchlicher Herzen und die Nebel des Wahnes ſich aufzulöſen anfingen vor dem ſtillen Wehen des göttlichen Geiſtes, vor den ſiegenden Strahlen der göttlichen Wahrheit, und aus dem alten Evangelio wieder neue Lebenskräfte durch den faſt erſtorbenen Leib der Chriſtenheit ſtrömten. Da ward es wieder lebendig weit und breit, und zahlloſe Keime, Sproſſen, Knospen und Blüthen des Himmels bezeichneten die Spuren des wiederkehrten geiſtlichen Frühlings. Leider aber fanden ſich nun auch zahlloſe Stätten, wo bei dem neu erwachten Leben der Tod in ſeiner vollen Herrſchaft blieb, Abgründe, in welche kein Sonnenſtrahl fiel, Sümpfe, welche ringsumher die Luft verpeſteten, öde und dürre Räume, auf denen jeder hervorbrechende Keim erſtarb. Das waren die Kreiſe der menſchlichen Geſellſchaft, wo Laſter und Verbrechen oft die letzten Spuren alles vernünftigen Denkens hinweggetilgt hatten, wo eine ſchandbare Zucht- und Gottloſigkeit und Sittenfäulniß ganzen Geſchlechtern Verderben und Untergang drohete, wo in der Hütte leiblicher Noth und Armuth und Krankheit der menſchliche Geiſt in Stumpfſinn und Fühlloſigkeit verſank oder der Verzweiflung zum Raube ward.

Da iſt es nun ein charakteriſtiſches Merkmal des neu erwachten chriſtlichen Glaubens, daß man mit ſelbſtverleugnender Liebe in jene Kreiſe der Verſunkenheit und

des Elends hinabstieg, um da das Todte zu beleben, das Kranke zu heilen, das Verlorne zu suchen und selig zu machen. Und man hat nicht leicht ein Alter, eine Lage, ein Verhältniß übersehen, wo die Hülfe nothwendig oder Gefahr im Verzuge derselben war; man hat nicht leicht ein Mittel unversucht gelassen, wodurch diese Hülfe wahrhaft und dauernd geschafft werden konnte. Die rettende Hand hat sich schon nach den kaum dem Säuglingsalter entwachsenen Kleinen ausgestreckt, um sie durch eine fromme Zucht und gute Gewöhnung gegen die Gefahren der Umgebung zu waffnen. Sie hat der verwahrloseten und entsittlichten männlichen und weiblichen Jugend Freistätten der Besserung eröffnet. Sie hat für eine christliche Krankenpflege großartige Anstalten gegründet; außerdem in den Jammerhöhlen geistlichen und leiblichen Elendes Samariterdienste geleistet und die Verzweifelnden mit göttlichem Vertrauen erfüllt. Sie hat ihre Sendlinge selbst in die Kerker geführt, um die Herzen roher Missethäter durch die Predigt des Wortes zu rühren, das auch sie im Stande der Buße nicht ausschließen will von dem Reichthume der göttlichen Gnade. Sie hat entlassene Sträflinge zurückgezogen von der ihnen liebgewordenen Verbrecherlaufbahn und sie wiedergewonnen für ein rechtliches und treues Wirken. Sie hat Wunder gethan an den Trunkenbolden und durch die Verbreitung ihrer Mäßigkeits-Grundsätze unsägliches Elend gemildert und in zahllosen Familien Thränen und Wehklagen in Dankgebete verwandelt. Sie hat sich auch sonst redlich bemühet, die Quellen der Nahrungslosigkeit und des Kummers zu stopfen; sie hat den Handwerker-Gesellen-Verkehr zu regeln und in eine anständige Bahn zu leiten gesucht, damit des Jünglings Freiheit nicht hinüber schweife in das Gebiet des Leichtsinns und gebunden werde durch die Fallstricke des Lasters. Dazu hat sie, so viel sie vermochte, dem Worte Gottes die allgemeinste Verbreitung gegeben und nicht minder dazu geholfen, daß zur

Reinigung und Veredlung des Volkslebens ein leichter Zugang zu den trefflichſten Volksſchriften älterer und neuerer Zeit eröffnet wurde. Ja, auch den fernſten Glaubensbrüdern hat ſie ſich nicht unbezeugt gelaſſen und ihnen auf die bereitwilligſte Weiſe die Mittel geboten, um fromme deutſche Väterſitte unter ſich zu erhalten.

Das ſind die herrlichen Blüthen, welche die chriſtliche Denkweiſe der Neuzeit, freilich mit mehr oder minderem Bewußtſein der kirchlichen Gemeinſchaft, getragen hat. Wer kann ſie, wer kann das ganze Gebiet der helfenden und rettenden Liebe mit Allem dem, was ſich bisher nur erſt als Knospe gebildet, betrachten, ohne in tiefſter Bewegung und Dankbarkeit des Herzens zu bekennen: Der Herr hat wahrlich Großes an uns gethan. — Und nehmen wir dazu, daß alle dieſe nur Liebe und Frieden athmenden Beſtrebungen ſich unter den heftigſten Partheiſtürmen Geltung verſchafft haben, daß ſie ohnehin meiſt nur zu oft die Zielſcheibe des bitterſten Spottes, der Gegenſtand des Haſſes und der Verfolgung waren, in Folge deſſen die große Mehrzahl unter den Chriſten ſich häufig für zu gut hielt, um ſich mit dem Makel zu beflecken, der dieſen Werken anklebte, daher ſie denn nur bei einer verhältnißmäßig geringen Anzahl theilnehmende Herzen und offene Hände fanden, — nehmen wir dies Alles zuſammen und werfen dabei zugleich einen vergleichenden Blick auf den Erdenwandel unſeres hochgelobten Heilandes, auf ſein Lieben und ſein Leiden, ſo will es uns ſcheinen, als ſei dieſe rettende Liebe ſo recht eigentlich ein unmittelbares Werk der Barmherzigkeit Gottes, als ſei ſie in gewiſſem Betracht eine erneuerte Sendung des Menſchenſohnes an ein tiefgeſunkenes, verblendetes Geſchlecht, um es von dem drohenden Verderben zu erretten und die Mühſeligen und Beladenen mit göttlichen Troſte zu erquicken; aber auch, als ſei ſie „geſetzt zu einem Fall und Auferſtehen Vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widerſprochen wird.“

Es iſt nun eine Zeit gekommen, darin ſich die weltüberwindende Kraft Gottes bewähren muß, von welcher

getrieben zu ſein die rettende Liebe vorgiebt. Die Revolution iſt wie ein furchtbarer Rieſe über uns hereingebrochen. Von ſeinen Schritten erdröhnet die Erde, und wenn er ſein Haupt ſchüttelt, drohen alle Säulen des Beſtehenden zuſammen zu brechen. Und Vieles iſt ſchon gefallen. Der Herr hat in den vergangenen Schreckensſtürmen darüber gerichtet. Aber wir ſind noch weit vom Ziele. Sein heiliges Richtſchwert hängt noch über unſerm Haupte und wird nicht eher zur Ruhe kommen, als bis Alles, was auf morſchem und faulem Grunde beſteht, in Trümmer geſunken iſt. Morſch und faul aber iſt Alles, was nicht aus dem lebendigen Gott geboren iſt, was nicht den Felſen der göttlichen Wahrheit und Verheißung zur Grundlage hat, was nicht Saft und Kraft zu einer ewigen Verjüngung aus dem zieht, der der Weg und die Wahrheit und das Leben iſt. Morſch und faul iſt Alles, was ſich der Lüge und Selbſtſucht zugewendet, und was ſich in heilloſer Verblendung aufgelehnt hat wider die heilige Weltordnung des Schöpfers und ſeine ewigen Geſetze durch eigenmächtige Willkür verdrängen will. Und wenn es das künſtlichſte Gebäude menſchlicher Weisheit wäre, wenn es Jahrhunderte hindurch das ſtaatliche und kirchliche Leben getragen und alle Verhältniſſe und Sitten des Volks, der Gemeinde, der Schule und des Hauſes durchdrungen hätte, — es wird, ja es muß in Nichts zuſammenfallen, wenn der Allmächtige in ſeinem Schrecken daher fährt und ſeine Augen leuchten wie Feuerflammen und vermag Niemand ſeinem gewaltigen Arme zu entrinnen. Seinen gewaltigen Arm aber hat er jetzt über uns erhoben mit drohender Geberde, und warnend zeigt er uns den jähen Abgrund, der ſich grauenvoll vor uns geöffnet hat. Doch mitten durch das Getöſe der Ereigniſſe und das wilde Geſchrei des Tages geht er, ein treuer Hirt, noch umher und ſucht die Verirrten und weckt die Schlafenden und mahnet ſie zur Buße und reißt ſie hinweg von der gähnenden Kluft und

lenkt ſie zurück, — doch nicht zurück zu den Trümmern einer troſtloſen Vergangenheit, nicht zurück zu den todten Sümpfen der Lüge und Selbſtſucht, ſondern zurück zu der ebenen und ſicheren Bahn der Gottesfurcht und Gewiſſenhaftigkeit, zurück zu den Geſinnungen des Gehorſams, der Demuth und Treue, zurück zu den Thaten einer chriſtlichen Selbſtverleugnung und eines glaubensfreudigen, allen Mächten der Hölle trotzbietenden Heldenſinnes, zurück zu den Opferaltären einer heiligen Liebe. Wer kann, — wenn anders noch ein Funken chriſtlicher Erleuchtung in ihm glühet, — wer kann es leugnen, daß in dieſem Zurück allein die Wiedergeburt und der geſunde Fortſchritt aller unſerer Verhältniſſe beſchloſſen liegt. Denn welche Formen ſich dann auch bilden, welche Geſetze auch unſer öffentliches Leben regeln, welche äußere Macht uns auch beherrſcht, — wir ſind dann wahrhaft einig, ein Brudervolk, ein freies, ein ſtarkes, ein glückliches Volk, denn wir haben dann den wahren Feind unſeres Glückes und Störer des Friedens, unſer eigenes Selbſt und ſeine verderblichen Sondergelüſte bezwungen. Aber was bleibt uns zu hoffen übrig in einer Zeit, deren Geiſt ſo vielfach den Grundpfeiler und Eckſtein aller Wahrheit und Tugend, den Herrn Jeſum Chriſtum in ſeiner ewigen Gottesfülle, verworfen und ſo recht auf den ſchwankenden, wurmſtichigen Rohrſtäben des eigenen Selbſt Wohnungen eines dauernden Glückes bauen will! — Wo der Herr nicht das Haus bauet, ſo arbeiten umſonſt, die daran bauen! — Iſt darum ſchon unſere Zukunft durch unheildrohende Wolken verdunkelt, ſo gleicht doch Nichts der Gefahr, die durch die Revolution erſt ſo recht aus ihrem Verſteck an das Tageslicht gekommen aber auch zu einer erſchrecklichen Höhe geſteigert iſt, — das iſt die Gefahr, womit uns der ſ. g. Communismus bedrohet. — Es giebt auch einen chriſtlichen Communismus. Von ihm leſen wir ſchon in der Apoſtelgeſchichte 2. Er iſt das irdiſche Abbild des himmliſchen Lebens, und er entſteht

da, wo Menſchen im ſeligen Gefühle der von Sünde und Tod erlöſenden Liebe Gottes in Chriſto ſich herzlich als Brüder und Kinder Eines Vaters an einander ſchließen, wo die gegenſeitige Liebe eben um Chriſti willen und bei gemeinſamem Streben nach Einem großen Ziele allen Unterſchied des Standes und Vermögens ausgleicht, wo die wahre Demuth, das Wohlwollen und die herzliche Barmherzigkeit der höheren und beglückteren Stände mit der Chriſtenhoheit und Dankbarkeit und Zufriedenheit der Geringen und Armen einen ewigen Friedensbund ſchließt. Das iſt der chriſtliche Communismus. Ihn predigt und erzeugt das Evangelium noch bis auf den heutigen Tag. Aber ſobald man aufhört, dieſer Stimme unbedingt Gehör zu geben und ſich aus der Wahrheit des göttlichen Erlöſungswerkes Chriſti in den Traum von der Selbſterlöſung durch eigene Werke hineinklügelt, alſobald ſtirbt an dem Fieber der Eigenliebe alle wahre Gottes- und Nächſtenliebe ab, und der Bruderbund chriſtlicher Gemeinſchaft löſet ſich in eine unchriſtliche Geſondertheit auf. Stand und Vermögen bilden dann eine unausfüllbare Kluft unter den Menſchen, die man dann hin und wieder gern mit dem allezeit fertigen Mantel der Heuchelliebe zudecken möchte, die aber nichts deſtoweniger bei dem gänzlichen Mangel eines höheren Haltes auf beiden Seiten unmerklich immer weiter von einander reißt. Da kränkelt dann der Körper der menſchlichen Geſellſchaft an unheilbaren Schäden; und jemehr einerſeits die gottentfremdeten Gemüther mit aufgeblaſenem Hochmuthe die Kleineren neben ſich verachten oder gar ſich für berechtigt halten, ſie zu unterdrücken oder ſie zu Sclaven ihrer Laune und Willkür zu machen, deſto mehr erzeugt ſich andererſeits ein trotziger Mißmuth, wo nicht das am Boden kriechende Geſtrüpp der Schmeichelei und Niederträchtigkeit üppig hervor wuchert. Jemehr einerſeits eine verſchwenderiſche Prachtliebe ſich zu ungemeſſenem Aufwande entfaltet und die Genußſucht in üppigem Wohlleben ſchwelgt, gleichſam zum

Hohne des armen Hungerleiders, der oft mit Weib und Kind im Elende vergehen möchte, desto mehr nagt andererseits der Neid an dem ungenügsamen Herzen und sucht man nur zu häufig Schadloshaltung für erlittenen Mangel in dem Hasse und der Erbitterung gegen die besitzenden Stände, wozu von diesen nicht selten durch unbillige Vorenthaltung schuldiger Zahlung noch obendrein muthwillig gereizt wird. Je mehr einerseits das unbeneidenswerthe Vorrecht religiöser Gleichgültigkeit beansprucht und der Beweis davon in bester Form durch Verachtung alles kirchlichen Lebens und Wesens, auch nicht selten bei den feinsten Sitten durch die unsittlichste Haltung gegeben wird, desto mehr fällt andererseits der letzte schützende Damm, die Achtung und Liebe zu den Höheren, und nun brechen die Fluthen der Sittenlosigkeit wild herein. Je mehr einerseits eine unersättliche Habgier wohl die Kunst zu nehmen und Reichthümer zu sammeln versteht, aber von einer seligen Kunst zu geben sich Nichts träumen läßt, desto mehr umlauert sie andererseits die Bosheit und Hinterlist und sinnt auf gleichmäßigere Vertheilung der irdischen Güter durch Mittel der Gewaltthat und verbrecherischer Tücke.

So tritt uns, wenn auch noch ungeregelt und formlos, das eigentliche Wesen des gefürchteten Communismus entgegen. Er ist das offenbare Gegentheil, die Nachtseite einer wahrhaft christlichen Lebensgemeinschaft. Er ist die von allen göttlichen Banden losgelöſete, in ihrem nackten Selbst sich darstellende Menschheit, und weil hier keine Ausgleichung der verschiedenen Stände und Verhältnisse im Geiste Christi mehr möglich ist, vielmehr der äußere Besitz und seine Vorzüge auf der einen Seite eben so zähe festgehalten, mit eben der Anmaßung geltend gemacht, als sie auf der anderen Seite ungebührlich mit allen Mitteln der Ungerechtigkeit erstrebt werden, so ist der heutige Communismus im Grunde nichts Anderes als die Feindschaft, welche zwischen den Besitzenden

und Beſitzloſen, oder nach franzöſiſchem Sprachgebrauche, zwiſchem dem Bürgerthume und dem Proletariate beſteht. Daß der Name „Communismus“ ſich vorzugsweiſe auf Seiten der Beſitzloſen Geltung verſchafft hat, hindert uns nicht, das Weſen der Sache, ja ſelbſt die ſchwere Schuld ſeiner Entſtehung und ungeheuren Verbreitung zum Theil wenigſtens in den nur für den äußeren Beſitz lebenden Kreiſen der Geſellſchaft zu finden. Er iſt mehr oder weniger nur die wurmſtichige Frucht, die vom Baume gefallen am Boden liegt und vermodert. Daß er uns aber von unten her mit ſeiner wenig erfreulichen Bekanntſchaft beſchenkt hat, hat ſeinen natürlichen Grund darin, daß man ihm hier in den letzten Jahren eine wahrhaft grauenerregende Geſtalt gegeben und alle die Thatkraft entfaltet, alle die Grundſätze und Regeln feſtgeſtellt, alle die Feldzugspläne verabredet hat, um eine allgemeine Ausgleichung und Gemeinſchaft des Beſitzes mit Gewalt zu erzwingen und damit den Feind oder die bevorzugteren Stände für immer zu vernichten.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir dem Urſprunge und der allmähligen Ausbildung dieſer aller menſchlichen Vernunft hohnſprechenden Schreckensgeſtalt eine ausführlichere geſchichtliche Berückſichtigung widmen wollten. Wir bemerken nur, daß ihre eigentliche Heimath in der neueren Zeit Frankreich geworden iſt. Empfangen iſt ſie dort bei dem Hinſterben alles Glaubens, aller Treue, aller Zucht und Sitte unter Ludwig XIV. und VI; geboren iſt ſie dort unter den Wehen der alle geſellſchaftliche Ordnung zerrüttenden erſten Revolution; genährt und großgezogen iſt ſie dort bald in heimlichen Winkeln, bald auf offener Straße, bald von grollenden Rebellen, bald von verblendeten Schwärmern, bald von boshaften Wühlern, bald von bankerotten Schriftſtellern, bald von wahnwitzigen Abentheurern. Und nun, nachdem ſie zu einem Ungeheuer herangewachſen iſt, das, der Ohnmacht ſeiner Gegner ſpottend, ſchon vor aller Welt Augen die

blutgierigen Krallen ausstreckt nach den auserkornen Opfern, nun scheint, wenn nicht des barmherzigen Gottes wunderbare Hand hilft, für das unglückliche Frankreich kaum noch eine rettende Pforte auf die Dauer offen zu stehen.

Ob wir für unser theures deutsches Vaterland noch hoffen können? Wahr ist es, hier, wo von der Väter Treue noch ein gutes Erbtheil auf die Kinder gekommen ist, hier, wo in zahllosen Haushaltungen, zumal der ländlichen Bewohner, noch eine biedere christliche Sitte und Gottesfurcht sich mit stiller Genügsamkeit und herzlicher Zufriedenheit paart, hier, wo ein kernhafter Menschenschlag, ein männlicher Muth und eine äußere Tüchtigkeit so manche Verschiedenheit ausgleicht und, wo es ohne Treuebruch nicht möglich ist, sie mit Würde zu tragen weiß, hier, wo noch ein Reichthum gesunder Lebenssäfte alles krankhafte Wesen der Fremde von sich ausstößt und eine baldige Erholung ermöglicht, — hier scheint es beim ersten Anblicke, als ob die Natur des deutschen Volkslebens die Drachensaat des geregelten Communismus gar nicht aufkommen ließe, sondern sie im ersten Keime erstickte. Allein bedenken wir, daß neben dem echt deutschen Biedersinne seit langen Jahren grade die schlechteste Seite des Franzosenthums mit allen seinen Leichtfertigkeiten, seiner Gotteslästerung, seiner Falschheit, seinen tollen und nichtswürdigen Hirngespinnsten sich weit und breit bei uns eingebürgert hat, mit kaltem, berechnetem Hohne die schönsten Blüthen deutschen Glaubens, deutscher Gemüthlichkeit und Sitte zertritt und mit tausend Künsten der List und Lüge die deutsche Treuherzigkeit zu berücken weiß, so können wir uns nicht mehr darüber wundern, daß jene entsetzliche Ausgeburt auch bei uns ihr freches Haupt erhoben und ihre unheildrohenden Blicke auf uns gerichtet hat.

In der Schweiz, wo schon längst ein undeutscher Auswurf, mit französischer Hefe versetzt, in Gährung

übergegangen war, wie in den südwestlichen Gegenden Deutschlands ist ihr schon seit Jahren eine weiche Stätte bereitet gewesen; da hat sie öffentlich und heimlich ihre Lehrstühle aufgerichtet und ihre Clubs und Vereine gestiftet; da hat sie aus allen den Pilzen, die je auf deutschem Grunde gewachsen, durch schlaue Helfershelfer einen Gifttrank gebrauet und damit Tausende unserer wandernden Handwerker-Jünglinge getränkt und sie in einen wilden Revolutions-Taumel versetzt; ja, von da aus hat sie durch Verbreitung zahlloser Schand- und Schmähschriften sich den Weg zu dem Herzen Deutschlands gebahnt, und nun lauert sie tückisch im Hinterhalte, und wartet der Stunde, die ihr gestattet, in wildem Sturme hervorzubrechen und die glühende Zunge am deutschen Herzblute zu letzen. —

Treten wir nun der wahren Gestalt dieses geregelten Communismus näher, um ihn nach seinen Grundsätzen und Plänen etwas genauer zu betrachten, so finden wir alsbald, daß er für die große Zahl der Wenig- oder Nichtsbesitzenden, wenn keine höheren Rücksichten sie leiten, nicht wenig Verführerisches hat. „Wir sind“ sagt der Communistenprediger, „wir sind unzufrieden, wir Tage-„löhner, Fabrik- und sonstige Handarbeiter, wir Hand-„werksgesellen, wir niederen Handwerker und Kleinbürger „sind unzufrieden, weil wir nicht Alles haben, was „du hast, wohlhabender Bürger, du, Fabrikinhaber „du, Capitalist, du, Staatsbeamter. Du arbeitest kürzere „Zeit als wir, auf leichtere Weise als wir, — vielleicht „auch gar nicht, — und dennoch erwirbst und hast du „weit mehr als wir mit all unserer Arbeit in all unse-„rem Leben jemals verdienen und erwerben werden; und „demnach hast du auch Genüsse, die niemals an uns ge-„langen. Also sind wir unzufrieden, denn zufrieden „kann nur der sein, welcher Alles haben kann, „was jeder Andere auch hat.“ Wie offen und schamlos in solchen Worten auch die List und Lüge hervortritt, so sieht man doch, wie sie wohl berechnet sind,

um einen zündenden Brand unter die Massen zu schleudern. Da schweigt doch endlich einmal gründlich „das alte, widrige Pfaffengeleier“ von Sünde und Verderben des menschlichen Herzens als Quelle der Unzufriedenheit, da hört man doch endlich nicht mehr „den Unsinn eines eifernden Bußpredigers, der durch die so unnatürliche Forderung der Entsagung und Bekehrung den freien Menschen verdummen und knechten will;“ nein, es ist ja der „Fortschritt“ der Zeit, dessen Ruf man vernimmt, es ist die Weisheit, die Allen aus der Seele gesprochen ist, in der sie längst sich selig geträumt haben, es ist ein „freies, gesinnungstüchtiges“ Wort, das laut sie verkündet und ihre Anerkennung fordert; — wen sollte es nicht gelüsten, der süßen Rede weiter sein Ohr zu leihen? Aber was man weiter hört, das hat man sich doch wohl meistens nicht träumen lassen. Denn es handelt sich nun um die Mittel, welche geeignet sind, um den Geist der Unzufriedenheit auf ewig hinwegzubannen. Den Zauberspruch, der das vermöchte, hat, so lange die Welt steht, noch kein vernünftiger Mensch aufzufinden vermocht; aber unser Communistenprediger kennt ihn, und zwar in seiner ganzen Bedeutung, und scheuet sich nicht, ihn unverkürzt seinen heilsbegierigen Jüngern zu verkünden. Er heißt: Revolution, völliger Umsturz alles Bestehenden, so lange bis die vollkommenste Gleichheit und Freiheit für Alle errungen ist. — Nach dieser neuen Weisheit ist die gesammte gesellschaftliche Ordnung wurmstichig und faul, nicht darum, weil sie sich im Großen von Gott abgewendet hat und darum von der Sünde zerfressen ist, — o nein, ein solches Geständniß würde vor dem Tribunal des Communismus Hochverrath sein an der Majestät der Menschheit; „denn“, heißt es hier, „der Mensch ist Gott nothwendig, nicht Gott dem Menschen“; — sondern darum taugt jene Ordnung nicht, weil sie auf dem Besitze des Eigenthums gegründet ist, weil der Besitzer einen Raub an den Besitzlosen begeht, weil in Folge davon diese Ordnung durch die Über- und Unterordnung der verschiedenen Stände,

durch den Unterſchied von Regierenden und Regierten bedingt und daher die Freiheit und das Glück des Einzelnen durch willkürliche Geſetze und Einrichtungen beſchränkt iſt. Eben darum giebt es, um die Welt zu beglücken, keine andere Hülfe, als Vernichtung des Staats und der Kirche, Auflöſung der Familie und der Ehe, Abſchaffung des Eigenthums, der Geſetze, des Geldes, des Luxus, ſammt aller höheren Bildung und Wiſſenſchaft, und endlich Zerſtörung aller größeren Städte als der Hauptſitze des geſellſchaftlichen Verderbens. Und wenn nun dieſer Freiheits- und Gleichheitslehre das Ungeheure gelungen, wenn Alles, Alles in gräßliche Trümmer geſunken iſt, und die Blutſtröme einer mindeſtens zur Hälfte hingeſchlachteten Menſchheit es ihr bezeugen müſſen, daß ſie es redlich genug gemeint hat in ihrem weltbeglückenden Wahnſinne, — welchen Erſatz giebt ſie uns dann für die geraubten Güter? O, nichts Geringeres, als eine allgemeine und untheilbare Weltrepublik, die ganze Menſchenwelt gewiſſermaßen in eine einzige ungeheure Handwerker-Werkſtatt verwandelt, Aufhören aller höheren geiſtigen Thätigkeit, dazu fortdauernde Arbeits-Anweiſungs- und Theilungs-Commiſſionen, welche letztere den täglich wieder entſtehenden Unterſchied ausgleichen, außerdem Rehabilitation (wiederhergeſtellte Herrſchaft) des Fleiſches, Emanzipation (Befreiung) des Weibes und vollkommene Freiheit des Genuſſes für Alle und Jede. Man ſieht, daß es dabei im Grunde doch nur auf eine Hordenwirthſchaft und Barbarei abgeſehen iſt, wenn man auch hin und wieder noch von gemeinſchaftlicher Erziehung nebſt Unterricht in den nothwendigſten Elementarkenntniſſen durch vom Staate beſoldete Lehrer ſpricht. —

Wir glauben zur Ehre der Menſchheit annehmen zu dürfen, daß, wenn der Communismus ſo nackt und unverholen ſeine grauenvolle Geſtalt offenbart, auch den ärmſten Arbeiter, ſo lange er nur noch ahnet, daß ein

allmächtiger Gott im Himmel lebt, ein tiefes Mark und Bein durchdringendes Entsetzen ergreift und ihm die Haare zu Berge treibt, und wenns nicht anders sein kann, er lieber mit Weib und Kind betteln geht, als daß er die Hand zu einem so satanischen Beginnen bieten sollte, das ihn unfehlbar selber vollends mit verderben müßte. Allein die ihm von dieser Seite drohende Gefahr hat der Communismus längst vorhergesehen; er weiß sehr wohl, daß er mit Leuten, die noch das „alberne Vorurtheil" des Gewissens haben, Nichts ausrichten kann; und weil ein Mensch nur dann zu dem Schrecklichsten, wodurch die Einführung des neuen Zustandes bedingt ist, fähig und bereit ist, wenn die letzte Spur eines höheren Gefühls aus seinem Herzen getilgt ist, so geht er unablässig und planmäßig zu Werke, um den Glauben an einen persönlichen Gott in seinen Anhängern auf das Vollständigste zu vernichten. Es ist uns um der uns zugemessenen Zeit willen nicht möglich, hier weiter einzugehen auf die in der That fürchterlichen, alles bessere menschliche Gefühl empörenden Grundsätzen, die der Communismus seit Jahren seinen Anhängern eingeprägt, womit er sie schaarenweise in unser Vaterland entlassen hat. Eben so wenig wollen wir weiter die Art bezeichnen, in welcher er auch die Vaterlandsliebe seines deutschen Zöglings mit allen Waffen des Spottes und der schmachvollsten Verhöhnung alles deutschen Wesens bekämpft und ihm den bittersten Haß gegen alles Bestehende einflößt. Wir bemerken nur, daß er im Ganzen eine vollkommne, wenn auch confusere Nachbildung des französischen Communismus ist, und eben der blutigen Spur nach geht, welche diesem die Babeufs, Cabets, Barbes, Proudhons und Consorten bis auf unsere Tage bald offener bald verdeckter gezeigt haben.*)

*) Der Verfasser glaubt es sich nicht versagen zu dürfen, das, was er aus Mangel an Zeit bei dem öffentlichen Vortrage dieser Rede übergehen mußte, bei dem Abdrucke derselben hinzufügen. Es ist dies eine kleine Auswahl unter den Lehren und Grundsätzen, welche von den

Wie weit nun dieſe Grundſätze auf deutſchem Boden verbreitet ſind, davon hat uns die Gegenwart deutlich genug Kunde gegeben, und Tauſende, die

Communiſtenhäuptlingen in ihren Druckſchriften mitgetheilt, oder auch anderweitig ausgeſprochen und von ihnen empfohlen ſind; wie ja namentlich Feuerbachs »Religion der Zukunft« das eigentliche Evangelium des Communismus iſt und auf jede Weiſe von ſeinen Jüngern in Blut und Leben verwandelt wird. Ausführlicheres theilen über dieſe Lehren und Grundſätze das »Volksblatt für Stadt und Land« von Tippelskirch und die »Fliegende Blätter« von Wichern, beide in den Jahrgängen 1846 und 1847 mit. Vgl. auch in den »Schulreden von Dr. Vilmar« die Rede über den Communismus, desgleichen »die religiöſen Zeitkämpfe« von Dr. Schenkel und Profeſſor Hundeshagens »der deutſche Proteſtantismus.«

»Ich bleibe dabei,« lautet das religiöſe (?) Bekenntniß eines Communiſtenpredigers, »der Glaube an einen perſönlichen lebendigen Gott iſt der Grundſtein der ganzen wurmſtichigen Geſellſchaft, und ſo lange der Menſch nur noch mit einer Gedankenfaſer am Himmel hängt, giebts kein Heil auf Erden. Der Atheismus (Gottesleugnung), wenn er Teufel bildet, macht die Wahrheit zu ihrem Bundesgenoſſen und läutert ſeine Jünger in ihrem Feuer.« Das iſt das offene wörtliche Bekenntniß eines communiſtiſchen Häuptlings, der ſich die Aufgabe geſtellt hatte, mit dieſem Geiſte die deutſchen Arbeiter, die ihm als das eigentliche »Volk« gelten, zu durchdringen und der ſich rühmt erlangt zu haben, daß die Schüler, d. h. die Handwerks-Geſellen, alle »perſönliche Feinde Gottes geworden, — von denen Hunderte und aber Hunderte nach Deutſchland zurückgekehrt ſeien in der Abſicht, nach und nach eine Armee zur Revolutionirung Deutſchlands zu bilden.« — Von ihren Clubs in der Schweiz wird gerühmt, daß ſie »Rieſenſchritte machen auf der Bahn des Atheismus und des Umſturzes aller Moral.« — Das Chriſtenthum wird als »der Krebsſchaden der Geſellſchaft« bezeichnet, — »Die Freiheit exiſtirt nicht, weil das Chriſtenthum noch zu viele Wurzeln in unſerer Zeit hat; unſere Aufgabe iſt zu zeigen, daß der Atheismus einzig zur Freiheit führt.« »Der evangeliſche Chriſtus,« ſagen ſie mit einem unſerer modernen Theologen,« als ein wirklich geſchichtlicher gedacht, wäre eine Erſcheinung, vor welcher die Menſchheit grauen müßte, eine Geſtalt, die nur Schrecken und Entſetzen einflößen könnte.« — »Das eigentliche Weſen der Religion iſt eine Illuſion (Einbildung).« — Nach der erſten franzöſiſchen Revolution begann nach ihren Begriffen «die Reaction an dem Tage, wo Robespiere Zugeſtändniſſe machte, in denen er das

bis vor Kurzem von derartigen Gefahren Nichts wußten oder ihrer ſpotteten in der Meinung, ſolche Tollheiten würden an dem geſunden Sinne des deutſchen Volkes zu Schanden werden, müſſen nunmehr wenigſtens die Über=

---

höchſte Weſen wieder anerkennen ließ.« — »Die Kirche iſt ein Vampyr, welcher der Menſchheit Saft und Kraft, Blut und Leben bis auf den letzten Tropfen ausſaugt, gegen welche bis auf die letzte Faſer zerſtörend zu verfahren die oberſte Pflicht iſt.« — Der wird ein Pfaffe geſcholten der noch »den Götzen der Menſchenliebe« predigt; »auch dieſe Religion müſſe vernichtet werden durch den Egoismus« (Selbſtſucht). Nach dieſer Lehre wird dann das Eigenthum auf den Grundſatz zurückgeführt: »Greife zu und nimm was du brauchſt,« und die Lehre von den Pflichten kommt auf den Satz hinaus: »Erſt wenn ich weder von einem Einzelnen noch von der Geſammtheit Etwas erwarte, entſchlüpfe ich den Stricken der Liebe.« — Von einem Profeſſor einer deutſchen Univerſität wird erzählt, derſelbe habe in einer communiſtiſchen Verſammlung bei einem Gewitter mit ſpöttiſchem, herausforderndem Tone gerufen: »Wenn ein Gott iſt ſo mag er mich erſchlagen,« und dann: »da ſeht die Ohnmacht eures ſtummen Götzen.« — Zur Probe mögen auch einige poetiſche Ergüſſe des Communismus hier ſtehen. Er ſingt:

»Die Welt ſo fremd — die Welt ſo groß, —
Blind hin zu wandeln iſt mein Loos, —
Verlaſſen — elend — und doch zu ſtolz,
Zu tröſten mit dir mich,
Mit dir, den ſie zitternd nennen
Den Herrn — den Allmächtigen.«

Und:

»Dann wirſt du Menſch dich voll erkennen
Dich ſelber ewig Gott und Alles nennen.«

Von den politiſchen Grundſätzen des Communismus folgende Proben: »Die ganze Gewalt, welcher das deutſche Volk gehorcht, mit allen ihren Mitteln, allen ihren Einrichtungen, betrachten wir als völlig unberechtigt, als völlig uſurpirt (angemaßt), als völlig der Vernichtung geweihet.« — »Wie der weſtindiſche Sclavenzüchter darauf beſteht, daß der Neger kein Menſch, daß er nur gleichſam zur Completirung ſeines Viehſtandes beſtimmt ſei, bis endlich der Dolch des Gepeinigten mit leſerlicher Schrift das Zeugniß ſeines Menſchenthums dem Peiniger in das verhärtete Herz ſchreibt; ſo beſtehen jene 34 Sclavenzüchter

zeugung gewinnen, daß jetzt in ganz Deutſchland eine ſchwüle communiſtiſche Gewitterluft wehet und ſchwarze Wolken heraufgezogen ſind, die ſich hin und wieder ſchon in ſchweren Schlägen entladen haben. Wir wollen hier

---

Deutſchlands darauf, daß das Volk ihr angeſtammtes Eigenthum ſei, — daß es als Volk entbehrlich ſei. — Möge ſich die Ähnlichkeit dieſer deutſchen Sclavenzüchter mit den weſtindiſchen auch bis auf die leſerlige Handſchrift erſtrecken.« — »Rache, Rache ſoll dem deutſchen Volke in die Ohren geſchrieen werden, denn nur Rache kann ſeinen Treibern gegenüber Gerechtigkeit ſein.« — »Das deutſche Volk wird eine Revolution machen, eine gründliche, es wird alle ſeine Unterdrücker und Blutſauger aus dem Lande jagen und eine Förderativ-Republik (Bundes-Freiſtaat) errichten. Erſt dann wird es ein deutſches Volk, eine deutſche Einheit, eine deutſche Ehre, ein deutſches Glück geben.« — Vor Allem müſſen wir die Revolution zu Ehren bringen in den Köpfen der Soldaten. Wir müſſen jeden Soldaten corrumpiren (verderben, beſtechen, verführen) d. h. humaniſiren (vermenſchlichen), jeden zum Verräther d. h. zum Sohne des Volks machen. Denn Vieh, ja Vieh, waren ſie bisher, wilde Thiere in Uniform, mit Tigerbeſtien und Negerhunden in eine Claſſe gehörig.« — »Wäre mit einem Dolchſtoße Gerechtigkeit zu ſchaffen, — wir geſtehen es, — wir griffen nach dem Dolche, anſtatt nach der Feder.

Ein anderer Communiſtenführer predigt alſo: »Unſer Princip wird ſich durch eine Revolution verwirklichen. Dieſe wird in ihren Folgen um ſo fürchterlicher ſein, je länger der jetzige Zuſtand der Unordnung dauert.« — »Alle, denen außer der Aufklärung noch der Muth geblieben iſt, müſſen aufhören, ſich gegen dieſe Unordnung zu ſtemmen, und ſie im Gegentheil auf den höchſten Gipfel zu treiben ſuchen, ſo daß das arme Volk ein Vergnügen an der ſteigenden Unordnung findet,« oder wie es anderswo heißt, »daß das Volk in Verzweiflung geräth; denn der Hebel, womit man Völker in Bewegung ſetzt, iſt Verzweiflung, und dieſe Theorie (Lehre) heißt Troſtloſigkeitstheorie.« — »Die Übergangsperiode in einer zu langſamen Ordnung vorzunehmen, iſt nicht rathſam« — »Der Dümmſte iſt nicht ſo dumm, ein dargebotenes Intereſſe zurück zu weiſen. Unſer Princip aber iſt das Intereſſe der zahlreichſten und ärmſten Claſſen. Drum kann es uns nicht fehlen, wenn wir die Gelegenheit zu benutzen verſtehen, welche uns das Syſtem der Unordnung von Zeit zu Zeit bietet, um Gift mit Gegengift zu vertreiben.« — »In den Zeiten der Ruhe laßt uns lehren und in den

nicht weiter unterſuchen, wie es ſo weit mit uns hat kommen können, oder wodurch dem Eindringen dieſes ſchrecklichen Fremdlings der größeſte Vorſchub geleiſtet worden iſt, ſo daß Tauſende in ihrer Argloſigkeit Gefahr laufen, durch falſche Münzen betrogen, Glück und Frieden, Freiheit und Vaterland, Seele und Seligkeit an die gleißenden Unterhändler des Communismus zu verkaufen. Unſere Aufmerkſamkeit ſoll ſich nur noch mit der Frage beſchäftigen, wie dem völligen Ausbruche des drohenden Ungewitters vielleicht noch gewehrt werden könne, und wenn das, wie wahrſcheinlich, nicht mehr möglich ſein ſollte, — wie dem Herrn, der uns um unſers Abfalls willen von ihm und ſeinem heiligen Worte in die tiefſten Tiefen des zeitlichen Elends hinabſinken läßt, dennoch mitten in Sturm und Graus der Weg bereitet werde, um aus den Trümmern der alten zerfallenen Weltordnung ein Neues zu ſchaffen und ein Reich zu gründen, darin er als ewiger König allein regiert und ſein Volk wahrhaft findet, wonach es ſo innig ſich ſehnet, Wahrheit und Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden.

Zeiten des Sturmes handeln.« — »Schlag auf Schlag muß geführt werden, ſo lange das Volk unter dem Eindruck des erſten Enthuſiasmus lebt.« — »Keine Waffenſtillſtände, keine Unterhandlungen mit den Feinden dürfen eingegangen, keinem Verſprechen derſelben darf getraut werden.« — »Unſere Philoſophen müſſen den fürchterlichen Brander loslaſſen, eine Moral muß gepredigt werden, die noch niemand zu predigen wagte, welche das blutige Schlachtfeld in den Straßen in einen fortwährenden Guerillakrieg verwandelt. Dieſe Moral kann aber nur unter den in unſern großen Städten wimmelnden und in das grenzenloſeſte Elend hinaus geſtürzten, der Verzweiflung preisgegebenen Maſſen wirkſam gelehrt werden.« — Und wenn nun nach allen dieſen Plänen der unbezweifelte Sieg errungen iſt, ſo heißt es von der Einführung der neuen Ordnung: »Alle Schuldſcheine, Wechſel, Erb- und Adelsrechte u. ſ. w. werden für null und nichtig erklärt; aller Unterſchied von arm und reich, vornehm und gering iſt für immer aufgehoben; Staats- und Kirchengüter werden zum Beſten der Gemeinſchaft eingezogen, Geld und Geſetze werden abgeſchafft u. ſ. w.« —

Wie das möglich iſt? — wer löſet uns die Frage? So viel leuchtet ein, daß die Gefahr ihren eigentlichen Sitz in der Feindſchaft hat, die zwiſchen den Beſitzenden und Beſitzloſen beſteht, und daß ihre Beſeitigung durchaus die Verſöhnung dieſer beiden Gegenſätze erfordert. Wer aber wird die Verſöhnung herbeiführen können? Gewiß am allerwenigſten der revolutionäre Zuſtand, der noch fortwährend Alles in fieberhafter Aufregung erhält. Mag man auch die innere Nothwendigkeit ſeines längſt verkündeten Eintritts anerkennen; ja, mag man ihm auch das Verdienſt gönnen, die Feindſchaft in ihrer ganzen Bedeutung aufgedeckt, das ſchmerzliche Geſchwür, woran unſer geſammtes Volksleben kränkelte, zum Ausbruch gebracht und die Schläfer aufgeſchreckt zu haben aus ihren ſicheren Träumen; ſo läßt ſich doch nicht verkennen, daß nun, da es noth thut, die offenen Wunden wieder zu heilen, es mit völliger Augenverblendung gänzlich fehl greift in den Mitteln, die zur Herbeiführung eines beſſeren Zuſtandes durchaus nothwendig ſind, ja, zu den Feſſeln, wovon es uns zu erlöſen vorgiebt, in gewaltthätiger Weiſe gar leicht neue zu unſerer völligen Unterjochung ſchmiedet. Andererſeits iſt dies Fieber mehrfach ſo durch und durch communiſtiſcher Natur, daß man die aufgeriſſene Wunde eben nicht geheilt wiſſen will, ſondern ſich vielmehr recht gefliſſentlich bemühet, das revolutionäre Gift auch auf die verhältnißmäßig noch geſunden Theile des Volkskörpers hinüber zu leiten und mit teufliſchem Hohne frohlockt, wenn in dem ſtürmiſchen Treiben dem armen, irregeleiteten Volke die letzten Nahrungsquellen verſiegen und der einſtweilen noch beſitzesfrohe, dem Communismus abholde Bürger und Handwerker zum Proletarier hinabſinkt. Denn eben auf die Maſſen hülfloſer Verzweifelnder rechnet man, um mit ihrer Hülfe die wilde Hetzjagd gegen alle die zu beginnen, welche um des Beſitzthums willen als Verbrecher gebrandmarkt ſind.

Können wir daher von einem fortwährenden revolutionären Treiben Nichts weiter, als unsägliches Unheil erwarten, so sehen wir doch auf der anderen Seite in Folge der Erschütterungen eine neue gesetzliche Ordnung ins Leben gerufen, der, ob sie sich gleich erst in den wild bewegten Wogen der Zeit erproben muß, doch kein Besonnener die Anerkennung versagen kann. Werden wir aber von dieser neuen Ordnung die Lösung unserer Frage erwarten können? Man hofft allerdings viel, wo nicht Alles, von ihr. Man hofft, durch eine ganz veränderte Volksvertretung, durch das Recht freier Vereinigung zu politischen, gewerblichen und sonstigen Zwecken, durch neue Heimaths- und Freizügigkeitsgesetze, man hofft durch eine s. g. Organisation der Arbeit (Umwandlung des bisherigen Verhältnisses zwischen Arbeitsgeber und Arbeitsnehmer), durch Vertheilung von Domanialgrundstücken, man hofft durch Petitionen, Volksversammlungen u. s. w. Abhülfe für bisherige Mißbräuche, oder auch die gesammte gesellschaftliche Ordnung neu zu gestalten und so den Strom der Zufriedenheit durch neue Canäle auch in ihre dürresten Steppen hinüber zu leiten. Obwohl hier natürlich nicht von politischen und staatswirthschaftlichen Erörterungen die Rede sein kann, so zweifeln wir doch nicht, daß auf diesen Gebieten Manches zur Erleichterung der minder begünstigten Classen geschehen kann und wird, ohne aber auch die Grundirrthümer zu übersehen, die hier nur zu leicht das scheinbar Gute grade recht zum Verderben des Volks ausbeuten können. Eine völlige Lösung unserer Frage aber finden wir auf diesem Gebiete um so weniger, als hier die Sache nur rein äußerlich erfaßt wird, man hie und da allerdings manchem schreienden Mißbrauche abhilft, manches Loch verkleistert und dem Patienten durch einige schmerzstillende Tropfen eine Zeitlang Ruhe verschafft. Aber das ist auch Alles, was hier geschehen kann. Damit wird aber weder der Entstehung neuer, vielleicht noch größerer

Mißbräuche und Risse gewehrt, noch dem Umsichgreifen des Krankheitsstoffes im Innern Schranken gesetzt. Die eigentliche Lösung der Frage aber wird in die Zukunft hinausgeschoben und erledigt sich dann ohne Zweifel in der Weise, an welche jeder wahre Volksfreund nur mit Entsetzen denken kann.

Es giebt auf der ganzen weiten Welt nur ein einziges Mittel um die beiden sich feindlich gegenüberstehende Richtungen gründlich mit einander zu versöhnen und dadurch für immer dem Todesstoße vorzubeugen, der jetzt der ganzen bürgerlichen und sittlichen Weltordnung drohet. Es kommt dabei aber auf eine innere Radical-Cur an, welche den verderbendrohenden Krankheitsstoff aus dem ganzen Körper scheidet. Und da hilft nur noch das so oft verkannte, von dem Communismus bis auf den Tod gehaßte und doch nur allein übrig gebliebene kräftigste Heilmittel für unsern verzweifelt bösen Schaden, — das ist das uralte, einfältige Evangelium von der Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn, das ist die heilige den ganzen Menschen durchglühende Begeisterung, die sein unverfälschter Gebrauch entzündet, das ist der Bruderbund einer christlichen Gemeinschaft, den es ins Leben ruft. Das Verkennen und Verleugnen aller evangelischen Wahrheit, das Hinsterben aller christlichen Begeisterung hat dem gottlosen selbstsüchtigen Irrwahne die Thore der Zeit geöffnet, und es ist ihm bis dahin sein Plan wohlgelungen, er hat die ganze sich noch so nennende Christenheit durch und durch zerklüftet und zerrissen, und nun, da er die Einen so recht im Vollgenusse aller Weltherrlichkeiten schwimmen läßt, tritt er, — o schreckliche Täuschung! — plötzlich in seiner wahren Gestalt als der Geist des Abgrunds hervor, der die Anderen in die Tiefen der Bosheit, in die Erbitterung der Noth und Verzweiflung hinabreißt, um durch sie aller Welt Herrlichkeit in Trümmer zu schlagen. —

Darum heißt nun die Losung der Zeit: Bannet,

bannet dieſen fürchterlichen Geiſt der Lüge! — Deutſches Volk! — erwache, ermanne dich und kehre zu der kindlichen Glaubenseinfalt und Gottesfurcht deiner Väter zurück! Laß dir das Ziel nicht verrücken durch den Spott und die Läſterung der Abtrünnigen, an welchen eine gerechte Vergeltung auch die Sünden der Väter heimſucht; denn du haſt jetzt keinen andern Weg mehr zu deiner Rettung, und ihn zu wählen iſt noch nicht zu ſpät! Wenn du dich aber noch einmal ermanneſt und dich auf den Weg macheſt, ſo vergiß nicht deine armen ins Elend verſunkenen Brüder mit zu nehmen! Reiche ihnen freundlich die Hand, die ſich oft ſo ſtolz und kalt von ihnen hinweggewendet und ſie mit Erbitterung getränkt hat; ziehe ſie heraus aus der Tiefe und reinige ſie von dem inneren und äußeren Schmutze, der ihnen deiner Nachläſſigkeit wegen ſchon ſo lange anklebt, und dann theile, ehe denn du ſelber vielleicht an den Bettelſtab hinabſinkſt, nur deinen bisher vergeudeten Überfluß mit ihnen ſo, daß die irdiſche Gabe ſie auch für den Himmel gewinnt, ſie zum Gefühle ihrer Chriſtenwürde erweckt; ſo werden ſie fortan als treue Bundesbrüder an deiner Seite gehen!

Auf Eins kommt es dabei allein an, — ob die Chriſtenheit jetzt noch großer Heilsgedanken fähig iſt, ob ſie ſich für ihren Herrn und König noch einmal zu einem letzten entſcheidenden Kampfe erheben kann, nicht mit Trotzen und Drohen und fleiſchlichen Waffen, ſondern in der Kraft des weltüberwindenden Glaubens, mit den Waffen und Thaten einer heiligen Liebe. Längſt ſchon hat die rettende Liebe als ſ. g. innere Miſſion die drohende Gefahr in der Nähe und Ferne herbeikommen ſehen; ſie hat gewarnt; ſie hat die Wege geſucht und gefunden, auf denen ihr zu begegnen ſei; ſie iſt ihr muthig entgegen getreten; ſie hat um Hülfe gerufen und geflehet, — doch meiſt umſonſt; nur Wenige haben geholfen, hie und da den dürren Boden in ein liebliches Frühlingsgefilde

um zu wandeln. Aber noch ist Alles, was geschehen ist, doch nur ein Tropfen auf glühendem Sande. Aber der Tropfen muß zum mächtig daherfluthenden Meere werden. Alle Brunnen der Kirche und Schule müssen sich aufthun; von den Höhen der Gesellschaft müssen Ströme lebendigen Wassers in die Thäler fließen, und in den Hütten sich wieder die Quellen der göttlichen Weisheit öffnen. Ein zahlloses Bundesvolk muß durch reiche Opfergaben seinem ewigen Könige die Gelübde der Treue lösen, und Schaaren von Jünglingen und Jungfrauen im Hochgefühle ihrer priesterlichen Berufung und angethan mit dem apostolischen Waffenschmucke müssen hinausziehen in den heiligen Krieg, müssen kämpfen auf Tod und Leben gegen des Abgrundes finstere Mächte, müssen Kleinen und Großen die Rettungshand reichen und die Angefochtenen mit starkem Schilde bedecken, müssen die Gefährdeten auf die sichere Straße zurückführen und die Gefallenen aufrichten und die Verwundeten heilen, und müssen freundlich mit den Bekümmerten reden und die Friedensbotschaft zu den Verlornen tragen und an den Stätten der Armuth und des Elends den unermeßlichen Reichthum des göttlichen Lebens entfalten.

Wir wollen nicht weiter ausführen, wie und wo diese Thätigkeit einer gläubigen, gottbegeisterten Liebe ihre Kräfte entwickeln, ihr seliges Werk treiben soll. Ihr Gebiet ist unermeßlich und wo man nur bereit ist, es anzubauen, da hat der rechte Geist noch immer die rechte Weise dazu gelehrt. Einiges von dem, was bereits geschehen ist, ist schon zu Anfang dieses Aufsatzes gesagt; Vieles von dem, was noch geschehen kann, hat der treffliche Wichern in seinen „Fliegenden Blättern“ bezeichnet; Alles aber, was noch geschehen muß, wird sich erst dann völlig herausstellen, wenn der Geist, der die bisherige Vereinsthätigkeit beseelt hat, flammensprühend durch die ganze Kirche geht und Alles, was im Finstern verborgen war, ans Licht zieht. Dieser Geist ist nun aber auch der

Geiſt der wahren Verſöhnung, der in allein rechter Weiſe die beiden Gegenſätze ausgleicht und ſomit unſere Frage vollkommen befriedigend löſet. Er zieht als Geiſt der Liebe, der Selbſtverleugnung und Barmherzigkeit die Beſitzenden grade zu den hülfsbedürftigſten Beſitzloſen herab, und dieſe durch eine religiös-ſittliche Erhebung zu jenen hinauf; und während alle andere Armenhülfe ohne dieſen Geiſt, wie die Erfahrung lehrt, die Habgier, den Trotz und die Erbitterung gegen die Helfer im Allgemeinen nur immer höher ſteigert, ſind eben die Werke und Werkſtätten einer freien evangeliſchen Liebesthätigkeit, wie z. B. unſer Linerhaus, in der That und Wahrheit Sühnſtätten zwiſchen Reich und Arm, Hoch und Gering, Bürgerthum und Proletariat, nicht ſowohl darum, daß hier der äußeren Noth abgeholfen wird, als vielmehr, weil zugleich dem armen, verkommenen Volke ein chriſtlich-frommer Sinn, daneben Luſt und Geſchick zur Arbeit und die Gefühle des Dankes und der Zufriedenheit eingeflößt werden, wodurch dann aber auch den communiſtiſchen Gelüſten aller Grund und Boden genommen wird. Sobald ſich nun aber die Kirche im Großen zu einer ſolchen Liebesthätigkeit erhebt und Alle, die ſich noch mit Freuden zu ihr bekennen, von dieſem Geiſte durchdrungen werden, alſo daß Jeder in ihr nach ſeiner Stellung, nach ſeiner Kraft und Weiſe ſich berufen fühlt, den Armen und Elenden im Volke in echt evangeliſchem Sinne ſich zuzuwenden und ihnen die Hülfe zu gewähren, die ſie auf den Weg der Wahrheit und des Lebens, der Gerechtigkeit und Zufriedenheit zurückführt, dann wird die Kirche nie gekannte Siege feiern, dann wird ſie ihre verſöhnende göttliche Kraft im Ganzen und Großen bewähren, dann wird die ganze Chriſtenheit ein Volk von Brüdern werden und der grauenvolle Communismus wird wieder in ſein Gegentheil umſchlagen und als ein Engel des Lichtes Glück und Frieden und Freiheit auf die bekümmerte Erde zurückbringen.

Somit erwarten wir alles Heil, alle Hülfe allein von der Erhebung der Geſammtkirche im Geiſte des Glaubens und der Liebe, gemäß den mancherlei Gaben und Gnaden, die der Herr in ihr ausgetheilt hat. — Aber dürfen wir ſchon für die nächſte Zukunft ſolche Hoffnung hegen? — Leider iſt Grund genug vorhanden, daran zu zweifeln. Schon zucken die Schauer des Todes durch unſer Volk; ein tiefes Erbangen hat Tauſende ergriffen; aber die Überzeugung von der allein rettenden Kraft der göttlichen Gnade im Evangelio theilen ſie nicht. Ja, von nicht Wenigen iſt ſie gar verachtet, verſpottet, zertreten. — Die Ehrenkrone, womit Gott uns ſelber gezieret, iſt von unſerm Haupte gefallen, darum werden wir nun mit Dornen gekrönet! Wir waren von Gottes Gnaden berufen, ein prieſterliches Volk, ein königliches Geſchlecht zu werden; aber unſer Träbergelüſte drohet uns nun unter die Zuchtruthe, wo nicht unter den Mordſtahl unſerer Dränger zu bringen! — O, wie liegt ſie ſo jämmerlich im Staube, die königliche Braut, unſer himmliſches Zion, — entblößt, zerriſſen, geſchändet, verſtoßen, — am Buſen Otterngezücht, Vampyre ihr Herzblut ſaugend, — ein zerfallener Weinberg, von Säuen durchwühlt! — So liegt ſie da, die Kirche Gottes, die arme Magd des Herrn, und trägt die Schmach, daß ſie ſo lange den falſchen Buhlkünſten nachgegangen und nun ins Netz des Jägers gefallen iſt. Doch glücklicherweiſe fällt die Schande nicht auf ſie, ſondern auf die Rotte der Frevler zurück, die ihr den Bund der Treue gebrochen. Sie iſt noch die hehere Jungfrau mit der Strahlenkrone, und wo ihr heiliger Odem wehet, da ſteigen noch Gottes Engel in das arme Leben hernieder und bringen allen Mühſeligen und Beladenen Ruhe. Darum ſind auch noch mehr denn ſieben Tauſende, die ihre himmliſchen Züge im Herzen tragen und nicht laſſen können von ihr, wenn auch die Welt darüber in Stücke zerginge. — Und wenn ſie nun auch ihrem göttlichen Haupte in die tiefſte Erniedrigung nachfolgen muß, wenn ſie auch

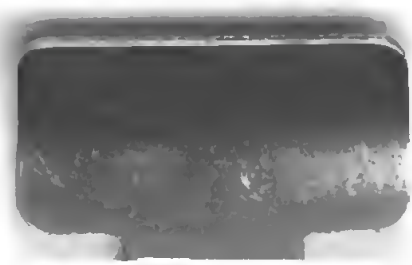
verkauft und verrathen, verhöhnt und verspeiet, gemartert und zerschlagen wird, wenn sie auch, zum Tode verurtheilt, unter der Last des Kreuzes zum Thore hinausgeht und unter dem wilden Jubel eines verblendeten Haufens sich zu Tode blutet, so wissen wir doch, ihr letzter Seufzer, ihr brechendes Auge erflehet nur Segen für die arme, betrogene Welt. Und wenn sich dann wieder die Sonne verfinstert und die Erde bebet und die Felsen sich spalten, wenn dann Alles aus den Fugen weicht und vor dem rasenden Zerstörungsgeiste die letzten Säulen der Ordnung zusammen brechen, dann werden Vielen die Augen aufgethan werden, sie werden sehen „in welchen sie gestochen haben", sie werden reuig an ihre Brust schlagen und, zur Besinnung zurückgekehrt, durch offenes, freies Bekenntniß die Ehre der Gefallenen retten. An ihr selber aber wird sich das prophetische Wort ihres Herrn bewähren: »Wenn du mich demüthigest, so machst du mich groß." Ihre tiefste Erniedrigung wird eben ihre herrlichste Erhöhung sein. Denn von nun an wird alle List und Tücke, Verrath und Bosheit an ihrer göttlichen Macht und Glorie zu Schanden und Spott; und siegreich die Banden des Todes zerreißend wird sie nun in neuem Verklärungsglanze ihren Segensgang über die Erde beginnen. Dann werden sich wieder die treuen Jünger um sie sammeln, und in Ost und West werden ihr Kinder geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe, und sie wird sie durch eine neue Geistestaufe zu einem Gottesvolke heiligen und ein neues Friedenspanier aufwerfen, um das sich Alle einmüthig schaaren. Die Völker aber von den Enden der Erde werden herzuströmen, frohlockend im Lichte ihres Angesichts, und alle Welt wird frei und glücklich wohnen unter dem Friedensscepter ihres ewigen Königs, welcher heißt „Jesus Christ, der Herr Zebaoth; und ist kein anderer Gott; das Feld muß Er behalten!" —

So lasset denn uns, die wir noch die wenn gleich matten Pulsschläge der in einer allgemeinen Auflösung

und Vernichtung unſerer geſellſchaftlichen Zuſtände vielleicht bald hinſterbenden Kirche fühlen, und die wir gewürdigt ſind, einen von ihren letzten ſcheidenden Segensblicken auf die arme, in Sünde und Elend verkommene Jugend zu lenken, — laſſet uns nicht ermüden in unſerem heiligen Werke, laſſet uns vielmehr ernſtlicher, eifriger noch das Verlorene ſuchen und mit göttlicher Begeiſterung für die Rettung kindlicher Seelen in die Schranken treten. Gott will es; — die Noth der Zeit fordert es mit furchtbarem Drohen; — und wo in der Chriſtenheit bei dem erſtickenden Hauche der Gottentfremdung noch ein Fünklein wahrer Weisheit, Liebe und Erbarmung übrig geblieben iſt, da erglühen die Herzen mehr und mehr in heiligen Flammen, da fühlt man, daß nun die letzte Stunde gekommen iſt, die uns zum treuen, entſchloſſenen Wirken ruft im Dienſte des Herrn. — Das Werk, das wir treiben, hat eine göttliche Verheißung: „Was ihr dieſer Geringſten Einem gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ Darum kann es nicht verloren ſein. Es iſt auch eine Himmelsſaat, die nur unter den Stürmen der Erde gedeihet. Es iſt auch „eine Gottesſtadt, die, wenn auch die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer ſänken, dennoch fein luſtig bleibt mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind. Denn Gott iſt bei ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben.“ — Und wenn dann nach den Stürmen der Herr kommt, um ſein Reich aufzurichten, vielleicht auf den Trümmern irdiſcher Herrlichkeit, dann wird auch unſer Werk ſeine Frucht bringen, und aus den tauſend Brünnlein der rettenden Liebe werden Lebensbäche fließen und zu einem mächtigen Strome vereinigt werden, deſſen Wogen majeſtätiſch daher rauſchen zur Ehre Gottes und ſeines herrlichen Namens! —

Druckfehler:

Seite 6 letzte Zeile lies Octobers ſtatt Octobes.
» 15 Zeile 10 von unten lies XV. ſtatt VI.

bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google